

NR. 40 / März 2019

NACHRICHTEN AUS KIRCHE UND WELT

St. Athanasius Bote



Das Glaubensmanifest von Kardinal Müller: "Euer Herz lasse sich nicht verwirren!" (Joh 14,1)

Angesichts sich ausbreitender Verwirrung in der Lehre des Glaubens, haben viele Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien der katholischen Kirche mich um ein öffentliches Zeugnis für die Wahrheit der Offenbarung gebeten. Es ist die ureigene Aufgabe der Hirten, die ihnen Anvertrauten auf den Weg des Heils zu führen. Dies kann nur gelingen, wenn dieser Weg bekannt ist und sie ihn selber vorangehen. Dabei gilt das Wort des Apostels: "Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe" (1 Kor 15,3). Heute sind vielen Christen selbst die grundlegenden Lehren des Glaubens nicht mehr bekannt, so dass die Gefahr wächst, den Weg zum Ewigen Leben zu verfehlen. Es bleibt aber die ureigene Aufgabe der Kirche, die Menschen zu Jesus Christus, dem Licht der Völker, zu führen (vgl. LG 1). In dieser Lage stellt sich die Frage nach Orientierung. Nach Johannes Paul II. stellt der Katechismus der Katholischen Kirche eine "sichere Norm für die Lehre des Glaubens" (Fidei Depositum IV) dar. Er wurde mit dem Ziel verfasst, die Brüder und Schwestern im Glauben zu stärken, deren Glaube durch die "Diktatur des Relativismus" massiv in Frage gestellt wird. (Die Nummern im Text



Grabtuch von Turin

Impressum: *Nachrichten aus Kirche und Welt*
Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber
Initiative kath. Christen p.A. Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz, Kreuzberg
Bräustraße 3, A - 4786 Brunnenenthal OÖ, Tel/Fax: 0043(0)7712/24 55
Spendenkonto 06800-037813 Spark. Schärding BLZ 20320
IBAN AT342032006800037813 BIC ASPKAT2LXXX

Die Nachrichten aus Kirche und Welt erscheinen mehrmals im Jahr kostenlos. Wir bitten herzlich um Spenden.

Inhaltsverzeichnis:

Seite 1	<i>Glaubensmanifest</i>
Seite 5	<i>Kardinal Stickler</i>
Seite 7	<i>Brief Erzbischof Lefebvres</i>
Seite 9	<i>Die letzte Ölung</i>
Seite 12	<i>Sodom und Gomorrha</i>
Seite 15	<i>Migrationspakt der UNO</i>
Seite 18	<i>Presse und Lügengeschichten</i>
Seite 20	<i>Bücher</i>

beziehen sich auf den Katechismus der Katholischen Kirche.)

1. Der eine und dreifaltige Gott, offenbart in Jesus Christus

Der Inbegriff des Glaubens aller Christen findet sich im Bekenntnis zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Wir sind durch die Taufe auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Jünger Jesu, Kinder und Freunde Gottes geworden. Die Verschiedenheit der drei Personen in der göttlichen Einheit (254) markiert im Hinblick auf andere Religionen einen fundamentalen Unterschied im Gottesglauben und im Menschenbild. Am Bekenntnis zu Jesus dem Christus scheiden sich die Geister. Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch, empfangen vom Heiligen Geist und geboren aus der Jungfrau Maria. Das Fleisch gewordene Wort, der Sohn Gottes, ist der einzige Erlöser der Welt (679) und der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen (846). Daher bezeichnet der erste Johannesbrief denjenigen als Antichrist, der seine Gottheit leugnet (1 Joh 2,22), da Jesus Christus, der Sohn Gottes von Ewigkeit her eines Wesens ist mit Gott, Seinem Vater (663). Mit klarer Entschiedenheit ist dem Rückfall in alte Häresien entgegenzutreten, die in Jesus Christus nur einen guten Menschen, Bruder und Freund, einen Propheten und Moralisten sahen. Er ist zu allererst das Wort, das bei Gott war und Gott ist, der Sohn des Vaters, der unsere menschliche Natur angenommen hat, um uns zu erlösen und der kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten. Ihn allein beten wir in der Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist als den einzigen und wahren Gott an (691).

2. Die Kirche

Jesus Christus hat die Kirche als sichtbares Zeichen und Werkzeug des Heils gegründet, die in der katholischen Kirche verwirklicht ist (816). Er gab seiner Kirche, die "aus der Seite des am Kreuz entschlafenen Christus" hervorgegangen ist (766), eine sakramentale Verfassung, die bis zur Vollendung bleibt (765). Christus, das Haupt, und die Gläubigen als Glieder des Leibes sind eine mystische Person (795), weshalb die Kirche heilig ist, denn der einzige Mittler hat ihr sichtbares Gefüge verfasst und erhält sie unablässig (771). Durch sie wird das Erlösungswerk Christi in Zeit und Raum gegenwärtig in der Feier der heiligen Sakramente, vor allem im eucharistischen Opfer, der heiligen Messe (1330). Die Kirche vermittelt mit der Autorität Christi die göttliche Offenbarung, die sich auf alle Elemente der Lehre erstreckt, "einschließlich der Sittenlehre, ohne welche die Heilswahrheiten des Glaubens nicht bewahrt, dargelegt und beobachtet werden können" (2035).

3. Sakramentale Ordnung

Die Kirche ist in Jesus Christus das allumfassende Sakrament des Heils (776). Sie reflektiert nicht sich selbst, sondern das Licht Christi, das auf ihrem Antlitz widerscheint. Dies geschieht nur dann, wenn weder eine Mehrheit, noch der Zeitgeist, sondern die in Jesus Christus geoffenbarte Wahrheit zum Bezugspunkt wird, denn Christus hat der katholischen Kirche die Gnaden- und Wahrheitsfülle anvertraut (819): Er selbst ist in den Sakramenten der Kirche gegenwärtig.

Die Kirche ist kein von Menschen gegründeter Verein, über dessen Struktur seine Mitglieder nach Belieben abstimmen. Sie ist göttlichen Ursprungs. "Christus selbst ist der Urheber des Amtes in der Kirche. Er hat es eingesetzt, ihm Vollmacht und Sendung, Ausrichtung und Zielsetzung gegeben" (874). Die Mahnung des Apostels gilt bis heute, dass verflucht sei, wer ein anderes Evangelium verkündet, "auch wenn wir selbst es wären oder ein Engel vom Himmel" (Gal 1,8). Die Vermittlung des Glaubens ist unlösbar mit der menschlichen Glaubwürdigkeit seiner Boten verbunden, die in einigen Fällen die ihnen Anvertrauten im Stich gelassen, sie verunsichert und ihren Glauben schwer geschädigt haben. Hier trifft das Wort der Schrift diejenigen, die der Wahrheit kein Gehör schenken und sich nach eigenen

Wünschen richten, die den Ohren schmeicheln, weil sie die gesunde Lehre nicht ertragen (vgl. 2 Tim 4,3-4).

Aufgabe des Lehramtes der Kirche ist es, das "Volk vor Verirrungen und Glaubensschwäche zu schützen", um "den ursprünglichen Glauben irrtumsfrei zu bekennen" (890). Dies gilt besonders im Hinblick auf alle sieben Sakramente. Die hl. Eucharistie ist "Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens" (1324). Das eucharistische Opfer, in dem uns Christus in sein Kreuzesopfer einbezieht, zielt auf die innigste Vereinigung mit Christus (1382). Daher mahnt die Heilige Schrift im Hinblick auf den Empfang der hl. Kommunion: "Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn" (1 Kor 11,27). "Wer sich einer schweren Sünde bewusst ist, muss das Sakrament der Buße empfangen, bevor er die Kommunion empfängt" (1385). Von der inneren Logik des Sakramentes versteht sich, dass standesamtlich wiederverheiratet Geschiedene, deren sakramentale Ehe vor Gott besteht, nicht voll mit dem katholischen Glauben und der Kirche verbundene Christen, wie alle, die nicht entsprechend disponiert sind, die heilige Eucharistie nicht fruchtbar empfangen (1457), weil sie ihnen nicht zum Heil gereicht. Darauf hinzuweisen entspricht den geistigen Werken der Barmherzigkeit.

Das Bekenntnis der Sünden in der heiligen Beichte wenigstens einmal im Jahr gehört zu den Kirchengeboten (2042). Wenn die Gläubigen ihre Sünden nicht mehr bekennen und die Lossprechung von ihren Sünden erfahren, dann läuft die Erlösung ins Leere, schließlich ist Jesus Christus Mensch geworden, um uns von unseren Sünden zu erlösen. Auch für die schweren und lässlichen Sünden, die wir nach der Taufe begehen, gilt die Vollmacht der Vergebung, die der auferstandene Herr den Aposteln und ihren Nachfolgern im Bischofs- und Priesteramt übertragen hat. Die aktuelle Beichtpraxis lässt deutlich werden, dass das Gewissen der Gläubigen nicht ausreichend geformt ist. Gottes Barmherzigkeit ist uns geschenkt, dass wir seine Gebote erfüllen, um dadurch eins zu werden mit seinem heiligen Willen und nicht, damit wir der Forderung zur Umkehr ausweichen (1458). "Der Priester setzt auf Erden das Erlösungswerk fort" (1589). Die Priesterweihe "verleiht ihm eine heilige

Vollmacht" (1592), die unersetzbar ist, denn durch sie wird Jesus Christus in seinem Heilshandeln sakramental gegenwärtig. Daher entscheiden sich Priester freiwillig für den Zölibat als "Zeichen des neuen Lebens" (1579). Es geht um die Selbsthingabe im Dienst Christi und Seines kommenden Reiches. Im Hinblick auf den Empfang der Weihe in den drei Stufen dieses Amtes weiß sich die Kirche "durch [die] Wahl, die der Herr selbst getroffen hat, gebunden. Darum ist es nicht möglich, Frauen zu weihen" (1577). Hier eine Diskriminierung der Frau zu unterstellen, zeigt nur das Unverständnis für dieses Sakrament, bei dem es nicht um irdische Macht geht, sondern um die Repräsentation Christi, des Bräutigams der Kirche.

4. Das sittliche Gesetz

Glaube und Leben gehören untrennbar zusammen, denn Glaube ohne Werke, die im Herrn getan werden, ist tot (1815). Das sittliche Gesetz ist Werk der göttlichen Weisheit und führt den Menschen zur verheißenen Seligkeit (1950). Demzufolge ist die Kenntnis des göttlichen und natürlichen Sittengesetzes notwendig, "um das Gute zu tun und sein Ziel zu erreichen" (1955). Seine Beachtung ist für alle Menschen guten Willens heilsnotwendig. Denn wer in Todsünde stirbt, ohne bereut zu haben, wird für immer von Gott getrennt sein (1033). Dies führt zu praktischen Konsequenzen im Leben der Christen, von denen viele heute verdunkelt sind (vgl. 2270-2283; 2350-2381). Das sittliche Gesetz ist nicht eine Last, sondern Teil jener befreienden Wahrheit (vgl. Joh 8,32), durch die der Christ den Weg des Heils geht und die nicht relativiert werden darf.

5. Das Ewige Leben

Viele fragen sich heute, wofür die Kirche eigentlich noch da ist, wenn sich auch Bischöfe lieber in der Rolle als Politiker gefallen, denn als Lehrer des Glaubens das Evangelium verkünden. Der Blick darf nicht durch Nebensächlichkeiten verwässert, sondern das Proprium der Kirche muss thematisiert werden. Jeder Mensch hat eine unsterbliche Seele, die im Tod vom Leib getrennt wird, indem er auf die Auferstehung der Toten hofft (366). Der Tod lässt die Entscheidung des Menschen für oder gegen Gott definitiv werden. Jeder muss sich unmittelbar nach dem Tod

dem besonderen Gericht stellen (1021). Entweder ist noch eine Läuterung notwendig, oder der Mensch gelangt unmittelbar in die himmlische Seligkeit und darf Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. Es gibt auch die schreckliche Möglichkeit, dass ein Mensch bis zuletzt im Widerspruch zu Gott verharrt und indem er sich Seiner Liebe definitiv verweigert, "sich selbst sogleich und für immer verdammt" (1022). "Gott hat uns erschaffen ohne uns, er wollte uns aber nicht retten ohne uns" (1847). Die Ewigkeit der Höllestrafe ist eine furchtbare Wirklichkeit, die – nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift – sich alle zuziehen die "im Stand der Todsünde sterben" (1035). Der Christ geht durch das enge Tor, denn "weit ist das Tor und breit der Weg, der ins Verderben führt, und es sind viele, die auf ihm gehen" (Mt 7,13).

Diese und andere Glaubenswahrheiten zu verschweigen und die Menschen entsprechend zu lehren ist der schlimmste Betrug, vor dem der Katechismus mit Nachdruck warnt. Er stellt die letzte Prüfung der Kirche dar und führt den Menschen zu einem religiösen Lügenwahn, um "den Preis ihres Abfalls von der Wahrheit" (675); es ist der Betrug des Antichrists. "Er wird jene, die verloren gehen, mit allen Mitteln der Ungerechtigkeit täuschen; denn sie haben sich der Liebe zur Wahrheit verschlossen, durch die sie gerettet werden sollten" (2 Thess 2,10).

Aufruf

Als Arbeiter im Weinberg des Herrn haben wir alle die Verantwortung, diese grundlegenden Wahrheiten in Erinnerung zu rufen, indem wir an dem festhalten, was wir selber empfangen haben. Wir wollen Mut machen, den Weg Jesu Christi mit Entschiedenheit zu gehen, um durch die Befolgung Seiner Gebote das ewige Leben zu erlangen (2075).

Bitten wir den Herrn, Er möge uns erkennen lassen, wie groß das Geschenk des katholischen Glaubens ist, durch den sich die Tür zum Ewigen Leben öffnet. "Denn wer sich vor dieser treulosen und sündigen Generation meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er mit den heiligen Engeln in der Hoheit seines Vaters kommt" (Mk 8,38). Daher setzen wir uns ein für die Stärkung des Glaubens, indem wir die

Wahrheit bekennen, die Jesus Christus selber ist.

Gerade wir Bischöfe und Priester sind angesprochen, wenn Paulus, der Apostel Jesu Christi, seinem Mitstreiter und Nachfolger Timotheus diese Mahnung mit auf den Weg gibt: "Ich beschwöre dich bei Gott und bei Jesus Christus, dem kommenden Richter der Lebenden und Toten, bei seinem Erscheinen und seinem Reich: Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, überführe, weise zurecht, ermahne in aller Geduld und Belehrung. Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Begierden Lehrer sucht, um sich die Ohren zu kitzeln; und man wird von der Wahrheit das Ohr abwenden, sich dagegen Fabeleien zuwenden. Du aber sei in allem nüchtern, ertrage das Leiden, verrichte dein Werk als Verkünder des Evangeliums, erfülle deinen Dienst!" (2 Tim 4,1-5).

Möge Maria, die Mutter Gottes, uns die Gnade erleben, am Bekenntnis zur Wahrheit Jesu Christi ohne Wanken festzuhalten.

Im Glauben und Gebet verbunden Gerhard Cardinal Müller, Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre von 2012-2017. am 8 Februar 2019

Quelle: <https://de.catholicnewsagency.com/story/kardinal-muller-veroeffentlicht-glaubensmanifest-uber-katholische-lehre-4291>

Hierzu nur drei Anmerkungen:

1. Dieses „Glaubensmanifest“ ist nur der kleinste gemeinsame Nenner dessen, woran alle Katholiken überall und immer glauben und geglaubt haben; es ist darin noch nicht einmal alles enthalten, was wir im Glaubensbekenntnis beten. Daß nach aktuellem Stand (Mitte Feb. 2019) bisher weltweit nur drei Bischöfe der Kirche bereit waren, dieses Manifest zu unterzeichnen, führt uns mit aller Deutlichkeit vor Augen, wie groß das Elend der heutigen Theologie und die Not der heutigen Kirche geworden ist.

2. Auch wenn in diesem Manifest das bedauernswerte „subsistit in“ aus *Lumen Gentium* Nr. 8 aufscheint, so stellt das Dokument doch heute vielfach bestrittene Glaubensaussagen klar heraus.

3. Kardinal Kasper täuscht sich nicht, wenn er auf der

Grundlage seiner im eigentlichen Sinn modernistischen Theologie dieses Glaubensmanifest heftig angreift und ihm Widerspruch zum gegenwärtigen Pontifikat vorwirft.

Man muß Kardinal Müller für seine mutige Veröffentlichung dankbar sein, auch wenn wir einige Aussagen anders formuliert hätten. Die Red.

Kardinal Stickler, Zeitzeuge des II. Vatikanum und der Liturgiereform.

Alphons Maria Stickler war Zeitzeuge des II. Vatikanischen Konzils (1962 - 1965) und der sog. Liturgiereform (Apostolische Konstitution „Missale Romanum“ vom 3.4.1969). Mehr noch: Er kannte die Hintergründe des damaligen Geschehens wie wenige und stand in Verbindung mit vielen Entscheidungsträgern.

Lassen Sie mich zunächst einiges wiedergeben, das schon in unserer Nummer 3 (Juli 2010) veröffentlicht wurde. Der größere Teil unserer heutigen Leser hat diese Informationen damals noch nicht erhalten. Das Geschehen in der Kirche vor einem halben Jahrhundert hatte schwere Folgen für die Gesellschaft und nicht zuletzt für die Kirche selbst. War es ein Bruch mit der Vergangenheit, eine Revolution? Oder besteht die Möglichkeit einer „Hermeneutik (Interpretation) der Kontinuität“? Lesen Sie und urteilen Sie selbst!

Das Vermächtnis eines gelehrten und frommen Kardinals

Alfons Maria Kardinal Stickler verbrachte ein halbes Jahrhundert in Rom. Er erlebte das II. Vatikanische Konzil. Aufgrund seines profunden Wissens und seiner Gelehrsamkeit war er Mitglied der vorbereitenden Kommission des Konzils und Peritus von drei Konzilskommissionen, sowie Sachverständiger der Kommission für die Vorbereitung des neuen Codex Iuris Canonici (bis 1983). Er war Ehrendoktor mehrerer Universitäten.

1910 in Neunkirchen/Niederösterreich geboren, trat er 1928 bei den Salesianern Don Boscos ein. 1948 wurde er Ordinarius für Kirchenrecht und kirchliche

Rechtsgeschichte an der Salesianeruniversität in Turin (die später nach Rom verlegt wurde) und später zum Rector Magnificus ernannt. 1971 Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, 1985 Kardinaldiakon und Kardinal-Bibliothekar und Archivar. Kardinal Stickler verstarb am 12. Dezember 2007 als damals ältester Kardinal der hl. röm. Kirche.

Kardinal Stickler und Kardinal Ratzinger standen in einem engen Vertrauensverhältnis. Kardinal Ratzinger war Präfekt der Glaubenskongregation mit Sitz im Palazzo Santo Ufficio und Kardinal Stickler wohnte dort im 4. Stock bis zu seinem Tod. Beide Kardinäle verband in vielen Fragen eine gemeinsame Überzeugung. Wie eng dieses Verhältnis war, zeigt ein Ereignis, das mir Kardinal Stickler zweimal erwähnte. Ihm war ein schwerwiegendes Vorkommnis zur Kenntnis gelangt, das er mit Kardinal Ratzinger besprach. Man fertigte darüber gemeinsam ein Dokument aus, das im vatikanischen Geheimarchiv zur Aufbewahrung gelangte und erst nach Ableben der betreffenden Personen geöffnet werden darf. Nähere Umstände erwähnte der Kardinal nicht.

Die Brisanz der nachfolgenden Aussagen Sticklers wird außerordentlich verstärkt durch die Aussagen **Kardinal Ratzingers** in seiner Autobiographie „Aus meinem Leben, Erinnerungen (1927-1977)“:

„Ich war bestürzt über das Verbot des alten Missale, denn etwas Derartiges hatte es in der ganzen Liturgiegeschichte nie gegeben... Ich bin überzeugt, dass die Kirchenkrise, die wir heute erleben, weitgehend auf dem Zerfall der Liturgie beruht, die mitunter sogar so konzipiert wird, „etsi Deus non daretur“, dass es in ihr gar nicht mehr darauf ankommt, ob es Gott gibt und ob er uns anredet und erhört ... Dann feiert die Gemeinde nur noch sich selbst, aber das lohnt sich nicht“ (S 172-174, Deutsche Verlangsanstalt, Stuttgart 1998.)

Ratzinger hatte schon in seiner bekannten Rede an die Bischöfe Chiles am 13. Juli 1988 erklärt:

„Was früher als das Heiligste galt - die überlieferte Form der Liturgie - erscheint plötzlich als das Verbotenste und Einzige, was man mit Sicherheit ablehnen muß. Man duldet keine Kritik an den Maßnahmen der nachkonziliaren Zeit. Wo aber die alten Normen oder die großen Glaubenswahrheiten - z.B. die leibliche Jungfräulichkeit

Marias, die körperliche Auferstehung Jesu, die Unsterblichkeit der Seele usw. im Spiel sind, da reagiert man entweder überhaupt nicht oder nur in extrem abgeschwächter Form"

Brisante Aussagen.

Mehrere Male hatte ich Gelegenheit zu ausführlichem Gespräch mit Kardinal Stickler. Ich war 1994 der überlieferten hl. Messe wieder begegnet und dies hatte in mir ein tiefes Nachdenken ausgelöst.

Die Handkommunion

Mehrmals sprach der Kardinal über ein Ereignis aus einer Zeit, da er noch nicht Kardinal und Bischof war; er war damals Mitarbeiter von Kardinal Guth OSB, dem Präfekten der Kongregation für den Gottesdienst, der früheren Congregatio pro Cultu Divino. Es soll etwa 2 (3) Monate vor Erscheinen der römischen Instruktion „Memoriale Domini“ (über die Weise der Austeilung der hl. Kommunion) v. 29. Mai 1969 gewesen sein. Stickler besuchte seinen damaligen Chef privat, denn dieser war krank gewesen und noch reconvalescent. **Kardinal Guth** erzählte Stickler, er sei in Audienz bei **Papst Paul VI.** gewesen, hätte sich niedergekniet und ihn gebeten, die Handkommunion nicht zu erlauben, andernfalls seinen Rücktritt angeboten. Der Papst habe ihn gütig aufgehoben mit der Versicherung, es bliebe alles beim Alten.

Bei diesem Besuch meinte Stickler zu Kardinal Guth, auch die bevorstehende Liturgiereform stehe keineswegs in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des II. Vatikanischen Konzils. Kardinal Guth bestätigte dies. Darauf bat Stickler um die persönliche Erlaubnis, weiterhin die „Alte“ Messe zelebrieren zu dürfen. Er zog ein vorbereitetes Gesuch aus der Tasche und Kardinal Guth unterschrieb es.

**„Ich lasse mir meinen Glauben nicht nehmen“-
„Ist es überhaupt eine Liturgie?“**

Zwei Episoden blieben mir in Erinnerung aus dem Vortrag von Kardinal Stickler bei der theologischen **Sommerakademie in Aigen im Jahr 1997** über die sogenannte Liturgiereform

Der Kardinal erwähnte einen sizilianischen Bauern.

Man soll ihn gefragt haben, warum er von der alten Messe nicht lassen wolle. Seine Antwort: Ich lasse mir meinen Glauben nicht nehmen. Dann war Stille, anhaltende Stille, kein weiteres Wort vom Kardinal. War dem Kardinal übel geworden? Ich saß weiter rückwärts und konnte nichts erkennen. Jemand aus den vorderen Reihen sagte später: **„Der Kardinal hat geweint“. Er war selbst betroffen.**

Ebenfalls in Aigen erwähnte der Kardinal die „Neue Messe“, die neue Liturgie und fügte halblaut, aber hörbar hinzu: **„Ist es überhaupt eine Liturgie?“**

Die Aussagen Kardinal Sticklers in Aigen wurden aber auch erhärtet durch den Vortrag von **Univ. Prof. Dr. Brian W. Harrison**, Puertorico. Prof. Harrison wies in Aigen aus den schriftlichen Eingaben der Bischöfe zum II. Vatikanum nach, dass der heutige Messritus, **gemacht von einer nachkonziliaren Kommission, den Vorstellungen der großen Mehrheit der Konzilsväter nicht entsprach.** Die Referate der Professoren **Wolfgang Waldstein** (Salzburg/Rom) und **Robert Spaemann** (Stuttgart/München) zeigten ebenfalls klar: **Der Novus Ordo Missae ist keine organische Entwicklung aus dem „alten Ritus“. Es handelt sich vielmehr um einen Traditionsbruch mit schweren Folgen.** (Siehe Literatur: Referate der theologischen Tagung in Aigen 1997). **Das haben die Väter nicht gewußt.**

In seiner hochinteressanten wissenschaftlichen Arbeit über den Klerikerzölibat konnte Stickler den klaren Nachweis erbringen, dass **die Kirche der ersten Jahrhunderte in Ost und West den Klerikerzölibat für Bischöfe, Priester und Diakone vorschrieb, und dies als apostolisches Erbe.** Der Kardinal war ja Direktor der vatikanischen Bibliothek und hatte Zugang zu den entsprechenden Unterlagen. Als beim II. Vatikan. Konzil die Einführung des verheirateten Diakons beschlossen wurde, ging Stickler mit der Unterschrift von 70 Konzilsvätern zum Konzilspräsidium und machte aufmerksam, dass dieser Beschluss im Widerspruch stehe zur Tradition der frühen Kirche der ersten Jahrhunderte in Ost und West. Die Antwort: **Das haben die Väter nicht gewußt, jetzt ist es zu spät.**

Liebe Leser des St. Athanasiusboten! Ich habe Kardinal Stickler als einen sehr liebenswürdigen, bis ins



höchste Alter geistig regen, gelehrten Priester kennenlernen dürfen. Ich verdanke ihm nicht wenig für meine Orientierung in verwirrter Zeit und möchte davon einiges weitergeben, so gut ich es vermag. So Gott will, wollen wir im St. Athanasiusboten weiterhin uns mit den Folgen beschäftigen, die sich für die Kirche aus den oben skizzierten Ereignissen ergeben haben. Dabei wollen

wir nach Möglichkeit noch auf einzelne Probleme näher eingehen, etwa Volksaltar, Handkommunion oder auch den Zölibat. Der unverfälschte Glaube, eine feste Hoffnung und vor allem eine große Liebe zur heiligen Kirche, zu den vielen Menschen in Gefahr und Verwirrung mögen uns dabei helfen.

Vor allem aber bitten wir um den Beistand Marias, Jungfrau und Mutter, Mutter der Kirche, Überwinderin aller Häresien.

F. Bentz

Brief Erzbischof Lefebvres an Kardinal Ottaviani vom 26. Dezember 1966

Hochwürdigste Eminenz....Die Kirche ist in dem Maß erfolgreich vorangeschritten, als sie sich diesen Ideen, die der gesunden Philosophie und der Theologie zuwiderlaufen, entgegengestellt hat; hingegen hat jeder Kompromiß mit diesen subversiven Ideen eine Anpassung der Kirche an das allgemeine Recht zur Folge gehabt und damit die Gefahr, sie zu einer Sklavin der bürgerlichen Gesellschaft zu machen. Im übrigen haben die Päpste jedesmal, wenn sich Gruppen

von Katholiken von diesen Mythen angezogen fühlten, sie mutig zur Ordnung gerufen, aufgeklärt und, wenn es notwendig war, verurteilt. Der katholische Liberalismus ist von Pius IX. verurteilt worden, der Modernismus von Leo XIII., der Sillonismus vom hl. Pius X., der Kommunismus von Pius XI. und der Neomodernismus von Pius XII.

Dank dieser wunderbaren Wachsamkeit festigte und entwickelte sich die Kirche. Die Bekehrungen von Heiden und Protestanten waren sehr zahlreich. Die Häresien hatten eine vollständige Niederlage erlitten und die Staaten waren zu einer der katholischen Lehre mehr entsprechenden Gesetzgebung bereit.

Dennoch gelang es Gruppen von Ordensleuten, die von diesen falschen Ideen durchdrungen waren, diese, dank einer gewissen Nachsicht der Bischöfe und der Duldung gewisser römischer Zentralbehörden, in der Katholischen Aktion und in den Seminaren zu verbreiten. Bald sollten aus dem Kreis dieser Priester die Bischöfe gewählt werden. Diese Situation fand also das Konzil vor, als es sich durch die Vorbereitenden Kommissionen rüstete, die Wahrheit angesichts solcher Irrtümer zu verkünden, um diese für lange Zeit aus der Mitte der Kirche zu verdrängen. Das wäre das Ende des Protestantismus und der Beginn einer neuen, fruchtbaren Ära für die Kirche gewesen. **Aber diese Vorbereitung wurde auf abscheuliche Weise verworfen, um der ärgsten Tragödie Platz zu machen, welche die Kirche jemals erlitten hat. Wir waren Zeugen der Vermählung der Kirche mit den liberalen Ideen.** Es hieß Offenkundiges leugnen und die Augen verschließen, wollte man nicht mutig zugeben, daß das Konzil jenen, die sich zu den eben aufgezählten, von den Päpsten verurteilten Irrtümern und Strömungen bekennen, die Möglichkeit gegeben hat, rechtens zu glauben, daß ihre Lehren in Zukunft anerkannt sein würden.

Während das Konzil sich darauf vorbereitet hatte, eine leuchtende Wolke in der Welt von heute zu sein, was möglich gewesen wäre, wenn man die vor dem Konzil erarbeiteten Texte benützt hätte, in denen im Hinblick auf die modernen Probleme ein feierliches, auf der gesicherten Lehre beruhendes Bekenntnis enthalten war, kann und muß man leider feststellen: Dort, wo das Konzil Neuerungen eingeführt hat, hat es fast durchwegs die Gewißheit von

Wahrheiten erschüttert, die nach der Lehre des authentischen Lehramtes der Kirche endgültig zum Schatz der Überlieferung gehören.

Ob es sich nun um den Umfang der Jurisdiktion der Bischöfe, die beiden Quellen der Offenbarung, die Inspiration der Heiligen Schrift, die Notwendigkeit der Gnade für die Rechtfertigung, die Notwendigkeit der katholischen Taufe, das Gnadenleben bei den Häretikern, Schismatikern und Heiden, die Ehezwicke, die Religionsfreiheit, die letzten Dinge usw. handelt, die überlieferte Lehre war in diesen grundlegenden Punkten klar und wurde an allen katholischen Universitäten in gleichem Sinn gelehrt. Aber von nun an gestatten zahlreiche Texte des Konzils, welche diese Wahrheiten behandeln, diese zu bezweifeln.

Die Konsequenzen wurden sehr rasch gezogen und auf das Leben der Kirche angewendet:

– **Die Zweifel an der Notwendigkeit der Kirche** und der Sakramente führen zum Versiegen der Priesterberufe.

– **Die Zweifel an der Notwendigkeit und der Natur der „Bekehrung“ jeder Seele** führen zum Versiegen der Ordensberufe, zum Ruin der überlieferten Spiritualität in den Noviziaten und machen die Missionen unnötig.

– **Die Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Autorität und an der Notwendigkeit des Gehorsams**, hervorgerufen durch die übertriebene Betonung der menschlichen Würde, der Autonomie des Gewissens und der Freiheit erschüttern jede Gemeinschaft, angefangen von der Kirche überhaupt bis zu den Ordensgemeinschaften, den Diözesen, der bürgerlichen Gesellschaft und der Familie.

Die natürliche Folge dieses Stolzes sind alle Begierlichkeiten der Augen und des Fleisches. Es ist vielleicht eine der schrecklichsten Feststellungen unserer Zeit zu sehen, bis zu welchem moralischen Verfall die meisten katholischen Veröffentlichungen gelangt sind. Es wird darin ohne jede Zurückhaltung gesprochen von Sexualität, Geburtenbeschränkung durch Mittel aller Art, Legitimität der Ehescheidung, von gemischter Erziehung, Flirt und Bällen als notwendigem Mittel zu einer katholischen Erziehung, vom Zölibat der Priester usw.

– **Die Zweifel an der Notwendigkeit der Gnade** für die Rettung der Seelen rufen die Mißachtung der nunmehr auf

einen späteren Zeitpunkt verschobenen Taufe und den Verzicht auf das Bußsakrament hervor. Dabei handelt es sich übrigens vor allem um eine geistige Einstellung der Priester und nicht der Gläubigen. Ebenso verhält es sich mit der Realpräsenz: Die Priester sind es, die so handeln, als ob sie nicht mehr an sie glaubten, indem sie das Allerheiligste verbergen, alle Bezeugungen der Ehrfurcht ihm gegenüber und alle Zeremonien zu seiner Ehre abschaffen.

– **Die Zweifel an der Notwendigkeit der Kirche als der einzigen Quelle des Heils**, der katholischen Kirche als der einzig wahren Religion, zerstören die Autorität des kirchlichen Lehramtes. Diese Zweifel stammen geradewegs aus den Erklärungen über den Ökumenismus und die Religionsfreiheit. Rom ist tatsächlich nicht mehr die einzige und notwendige „Magistra Veritatis“.

Man muß also, durch die Tatsachen gezwungen, zu dem Schluß kommen, daß das Konzil in unbegreiflicher Weise die **Verbreitung der liberalen Irrtümer** gefördert hat. Der Glaube, die Moral, die kirchliche Disziplin sind in ihren Grundfesten erschüttert, wie es alle Päpste vorausgesagt haben.

Die Zerstörung der Kirche schreitet mit Riesenschritten voran. Durch die unzulässig überhöhte Autorität, welche den Bischofskonferenzen zugestanden wurde, hat sich der Papst machtlos gemacht. Wie viele schmerzliche Beispiele gibt es dafür in einem einzigen Jahr! Und doch kann nur der Nachfolger Petri, und nur er allein, die Kirche retten.

Möge sich der Heilige Vater doch mit kraftvollen Verteidigern des Glaubens umgeben, möge er doch solche in den wichtigen Diözesen ernennen! Möge er doch in wichtigen Dokumenten die Wahrheit verkünden, den Irrtum verfolgen, ohne Furcht davor, Widerspruch zu finden, ohne Furcht vor Schismen, ohne Furcht, die pastoralen Verfügungen des Konzils zu revidieren.

Möge doch der Heilige Vater die Bischöfe dazu ermutigen, daß jeder für sich den Glauben und die Sitten wiederherstelle, jeder in seiner Diözese, wie es sich für jeden guten Hirten geziemt; möge er die mutigen Bischöfe stützen, sie dazu anregen, ihre Seminare zu reformieren und dort das Studium nach dem hl. Thomas wiederherzustellen; möge er die Generaloberen dazu ermutigen, in den Noviziaten und

Ordensniederlassungen die fundamentalen Prinzipien jeder christlichen Askese, besonders die des Gehorsams, aufrechtzuerhalten; möge er zur Entwicklung katholischer Schulen, einer auf der gesunden Lehre beruhenden Presse und katholischer Familienverbände ermutigen; möge er

leitete dort vier Bischofskonferenzen. 1962 wurde er für zwölf Jahre zum Generaloberen der Väter vom Heiligen Geist gewählt, die damals 5300 Mitglieder zählten, unter ihnen 60 Bischöfe, deren Diözesen in Afrika und Amerika lagen.



schließlich die Verbreiter von Irrtümern rügen und zum Schweigen bringen. Die Mittwochansprachen können Enzykliken, Hirtenbriefe und Briefe an Bischöfe nicht ersetzen.

Ohne Zweifel ist es von mir sehr verwegen, mich auf diese Weise auszudrücken. Aber ich verfasse diese Zeilen aus brennender Liebe, aus Liebe zur Ehre Gottes, zu unserem Herrn Jesus Christus, zur allerseligsten Jungfrau Maria, zu Seiner Kirche, zum Nachfolger Petri, dem Bischof von Rom und Statthalter Jesu Christi.

Möge der Heilige Geist, dem unsere Kongregation geweiht ist, dem Hirten der gesamten Kirche zu Hilfe kommen. Möge Eure Eminenz gnädigst die Versicherung meiner ehrfürchtigsten Ergebenheit in unserem Herrn entgegennehmen.

+ Marcel Lefebvre Titularerzbischof von Synnada in Phrygia, Generaloberer der Kongregation vom Heiligen Geist.

Ein wahrhaft prophetischer Brief! Die Red.

Gegen Ende des Pontifikats Pius XII. war Msgr. Lefevre eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Kirche. Er hatte als apostolischer Delegat für das französischsprachige Afrika die Zahl der Diözesen seines Wirkungsbereiches von 34 auf 62 erhöht; er gründete und

Die letzte Ölung: Geistlicher Beistand für Schwerkranke

Die sakramentale Besiegelung von Bartosz Tokarski

In der Tat, das Sterben des Christen ist, mehr als nur etwas Tröstliches, es ist etwas Heiliges; es ist mehr als eine bloße Unabwendbarkeit, es ist die wahre Krönung und Vollendung seiner wunderbaren und geheimnisvollen Einheit mit Christus, und der Herr gießt über das Sterben seiner Glieder den vor den Menschen zwar verborgenen, vor Gott aber offenbaren Glanz und Wohlgeruch seines eigenen Opfertodes aus. Dass die Welt, die „uns nicht kennt“, auch von der Herrlichkeit unseres Sterbens nichts weiß, kann nicht verwundern und sollte uns überhaupt nicht beunruhigen. Dass aber getaufte Glieder Christi, Teilhaber seiner Herrlichkeit, davon kaum etwas wissen, das ist schmerzlich. Ihre Augen sollten durch die Schleier des für alle geltenden Gesetzes die für sie verwandelte Bedeutung erkennen, sonst geben sie weder Christus noch sich selbst noch Gott die Ehre, die ihm gebührt, und loben ihn nicht mit jenem vor staunender Anbetung bebenden Überschwang, der wahrhaft würdig und recht ist. Damit wir dies alles aber nicht für zu gewagt halten ob der Größe und Schönheit, die uns darin zufällt, und damit unser Glaube, je größer und herrlicher das ist, was wir glauben sollen, um so zuversichtlicher sei, hat Gott uns in der Weisheit und dem Reichtum seiner Gnadenordnung ein Zeichen und Unterpfand gegeben, das uns von seiner Seite aus die Bestätigung aller unserer Hoffnungen gibt, eine sakramentale Besiegelung dieser unserer Christushoffnung im Sterben: **die Krankenölung oder Letzte Ölung**. Damit haben wir bereits die Hauptwirkung dieses Sakramentes angedeutet, die wir noch mehr herausheben wollen, weil sie ansonsten gern – aber zu Unrecht – im Hintergrund gelassen

wird.

Die wichtigste Gnadenwirkung aller Sakramente

Alle Sakramente teilen uns ihre ihnen eigenen Gnaden dadurch mit, dass sie uns auf eine besondere Weise mit Christus, der Quelle aller Gnaden, verbinden. So setzt sich in jedem Sakrament das Mysterium des Gottmenschen fort, in dem eine geschaffene und sichtbare Natur zum Gefäß und Vermittler der unsichtbaren Gnade wird, und zwar derart, dass nicht nur das sakramentale Zeichen eine Ähnlichkeit mit der gottmenschlichen Natur Christi erhält, sondern dass der empfangende Mensch selbst wieder an dem sakramentalen Geheimnis Christi teilhat, so dass es im Grund eben nur ein einziges sakramentales Christus- oder Gottmensch-Geheimnis gibt. Dieser geheimnisvolle Leib, der durch die Sakramente auferbaut wird, ist die Gnade schlechthin, er ist das Ziel jeder Gnade. **Und die Funktion jedes Sakramentes ist es, uns in Christus einzugliedern, in ihm zu erhalten, das Leben der Gnade zu vermehren, wiederherzustellen und zu vollenden.**

Die Sakramente bewirken also – ihrer Vielzahl und der jeweiligen Situation des Menschen entsprechend, der der Gnade bedarf – vielerlei Gnaden – zuletzt aber doch nur diese eine Gnade, die alle anderen in sich enthält, ihr Ursprung und ihr Ziel ist: die Vereinigung mit Christus, dem Haupt. Vom Menschen aus gesehen kann man es auch so ausdrücken: Die Sakramente bringen das Glied Christi jeweils mit der Seite des „Reichtums Christi“ in Verbindung, die es jetzt gerade benötigt und auf die es als Glied Christi auch einen Anspruch hat. Welcher Art ist nun die besondere Christusvereinigung beim Sakrament der Letzten Ölung? Muss sie uns nicht mit dem sterbenden Christus vereinigen?

Todesleiden Christi und Herrlichkeit

Alle Sakramente weisen eine bedeutungsvolle **Beziehung zum Tod und zur Auferstehung Christi auf**, bei einigen tritt sie bereits beim sakramentalen Zeichen in Erscheinung, so z. B. bei der heiligen Eucharistie, die deshalb auch „das Gedächtnis des Leidens Christi“ genannt wird; ebenso bei der Taufe, weil der Christ darin „in den Tod Christi eingegliedert wird“; sie ist darüber hinaus auch bei den anderen Sakramenten vorhanden, nur ist sie nicht überall auf den ersten Blick zu erkennen. Wenn nun schon diese Sakramente den Gläubigen in so starke Beziehung zum

Leiden und Sterben Christi bringen, wie viel mehr muss es dann der Fall sein bei dem Sakrament, das dem Glied Christi nun helfen soll, sein ganzes Leben durch sein Sterben in Christus hinein zu vollenden.

Und doch sehen die großen Theologen des Mittelalters, ganz in Übereinstimmung mit den früheren Zeugnissen, in dem **sinnfälligen Zeichen der Heiligen Ölung nicht eigentlich das Leiden Christi ausgedrückt, sondern die Herrlichkeit!** „Durch die Salbung werden wir mit dem auferstandenen Christus in eine Gestalt gebildet, denn sie wird dem Abscheidenden gegeben im Zeichen einer Bestreichung (gleichbedeutend mit Salbung) mit der künftigen Herrlichkeit, wenn alles Sterbliche von dem Auserwählten abgestreift wird“, sagt der *heilige Albertus Magnus*. Ähnlich lauten sehr viele Stimmen der großen Kirchenlehrer (nachzulesen bei Kern, *De sacramento extremae unctionis*, 1907). In einem der allerältesten Zeugnisse über die Heilige Ölung (Euchologium des Serapion) sind beide Gedanken miteinander verbunden; nachdem dort ziemlich ausführlich die Kraft Gottes wider mancherlei böse Krankheiten auf das Öl herabgerufen wurde, schließt das Gebet: „damit verherrlicht werde der Name dessen, der für uns gekreuzigt wurde und auferstand, der unsere Krankheit und Schwäche auf sich nahm: Jesus Christus, der auch kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.“

Hierbei müssen wir uns vor Augen führen, dass es in Christus kein Nacheinander mehr gibt, dass, so, wie er in seinen Gliedern noch seine Passion fortsetzt, er auch im Himmel lebt und herrscht in Herrlichkeit, und dass weiter, je mehr ein Glied in die Passion eingeht, desto näher es auch der Herrlichkeit ist. **Dieser Zusammenhang zwischen Passion und Herrlichkeit, Leiden und Glorie ist das Gesetz Christi und seiner Glieder.** „Musste nicht Christus dies leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lk 24,26) „Wir müssen mit ihm leiden, um auch mit ihm verherrlicht zu werden.“ (Röm 8,17) Und wie der *hl. Lukas* und der *hl. Paulus* bezeugt auch der *hl. Johannes* diesen Zusammenhang: Nach dem Weggang des Verräters: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht“ – weil jener jetzt unmittelbar die Passion beginnen lässt; und doch wieder im nächsten Vers: „Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, so wird

Gott auch ihn verherrlichen in sich.“ (Joh 13,31f)

Wie ist das zu verstehen: „Jetzt ist er verherrlicht“, und darauf „Gott wird ihn verherrlichen“? Für den Gläubigen, der ganz aus dem Glauben, ganz aus Christus lebt, ist es so wie für Jesus selbst: Nicht bloß trotz des Leidens, sondern gerade im Leiden hat er schon die Herrlichkeit. Und derselbe Johannes, der den Herrn schon vor seinem Sterben (mit dem Auge des Glaubens) in der Herrlichkeit sieht, sieht ihn auch später in der Herrlichkeit mit den Zeichen des Leidens! „Ich sah mitten vor dem Thron und den vier Wesen und mitten vor den Ältesten ein Lamm stehen: wie geschlachtet!“ (Offb 5,6) Das ist eines der Kennzeichen des gott- menschlichen Geheimnisses, an dem von Christus her auch der Gläubige teilhat: die seltsame Gleichzeitigkeit und Gegenwärtigkeit der in dieser Welt auseinanderliegenden Zustände.

Salbung – Heiliger Geist – Herrlichkeit

Mit Christus, dem Sieger und Vollender, der gerade durch sein Leiden den Triumph erstritt, wird das Glied Christi vereinigt. Diese Verbindung wird nun aber hergestellt und die besondere Gnade des Sakramentes angedeutet: durch die Salbung! Salbung ist aber immer das Zeichen des Heiligen Geistes und der Herrlichkeit. Was aber hat nun der Heilige Geist für eine besondere Beziehung zu diesem Sakrament? Das Sterben Christi hat den Charakter eines Opfers, nicht durch den äußeren Vorgang, sondern durch die innere bewirkende Kraft, die Gesinnung, die das äußere Tun und Erleiden beseelt und bestimmt. Darüber sagt der Hebräerbrief: „*Christus hat sich durch seinen ewigen Geist zum Opfer dargebracht*“ (Hebr 9,14). Der Heilige Geist war also gleichsam das Opferfeuer, in dem „das Fleisch der Sünde“ verzehrt wurde, nicht die Leiblichkeit überhaupt, sondern das Fleisch der Sünde, wie der Apostel sagt. Was daraus hervorging aber, ist etwas ganz Geistliches, Verklärtes, Verwandelt: der Leib der Herrlichkeit. Dem Gliede Christi ist der Heilige Geist zu demselben Zweck gegeben. Auch er ist „dem Fleische nicht mehr schuldig, nach dem Fleische zu leben; wenn ihr nämlich nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben; wenn ihr aber die Triebe des Fleisches durch den Geist ertötet, werdet ihr leben“ (Röm 8,12f). Christsein, Christus angehören, im Geiste leben, seine Laster und Lüste ans Kreuz geschlagen haben

und immer wieder ans Kreuz schlagen, ist also ein und dasselbe. „*Die aber Christus Jesus angehören, haben ihr Fleisch mit seinen Leidenschaften und Gelüsten ans Kreuz geschlagen. Wenn wir im Geiste leben, so wollen wir auch im Geiste wandeln*“ (Gal 5,24f). „*Brüder, bringt euren Leib als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dar.*“ (Röm 12,1).

Wir finden also in der Heiligen Schrift beides hinreichend bezeugt, *dass nicht bloß das Sterben des Christen, sondern sogar sein Leben ein fortwährendes Opfer ist, und dass es der Heilige Geist ist, durch den er ein Opfer zu sein vermag.* Nun wundert es uns nicht mehr, dass die Vollendung des Opfers auch in einer besonderen Weise dem Heiligen Geist zukommt.

Hören wir darüber z. B. den **heiligen Bonaventura**. Von einem Wort zum anderen wird uns die Heilige Ölung größer und herrlicher erscheinen! „Es gibt Sakramente“, sagt er, „die haben ihr Vorbild und Gleichnis schon im Alten Bund, z. B. Taufe und Opfer. Es gibt aber Sakramente, die ausschließlich dem Neuen Bund eigen sind: Firmung und Ölung; hier wird die Gnade des Heiligen Geistes angezeigt, gemäß der einer zum Kämpfer bestimmt wird (Firmung), auf dass er für Christus zu sterben wagt, und zum König (Ölung), damit er in das himmlische Königreich eingehen kann als das ihm zukommende Reich.“ Wie ganz anders stellt sich hier dieses Sakrament dar im Gegensatz zu der Auffassung vieler Christen, bei denen schon das Wort „Letzte Ölung“ ein beengendes Gefühl hervorrufft! Sie ist vielmehr ein sehr feierliches Sakrament! Sie ist eine Art Weihe! Wie schade eigentlich, dass wir in der deutschen Sprache für dieses Sakrament einen anderen Ausdruck haben als für die anderen „Salbungen“. Bei Salbung denken wir an Könige und Priester – und mit Recht! Die Hände des Priesters werden gesalbt, Schulter und Hüften wurden gesalbt, die Stirn des Soldaten Christi wird gesalbt, der Scheitel des Täuflings wird gesalbt. Wir sollten auch bei der letzten, krönenden Salbung nicht anders denken und empfinden.

Wenn die Kirche in ihrer feierlichsten Lehrentscheidung, die sie über dieses Sakrament gefällt hat, es „die Vollendung des ganzen christlichen Lebens“ nennt, so tut sie es nicht nur im Sinne unseres Ausdrucks der „letzten“ Ölung, sondern im Sinne der ganzen Überlieferung, die darüber einhellig

und anders empfindet als wir in unserer Zeit. Heute noch betet der Bischof bei der Weihe des heiligen Öles am Gründonnerstag: „Durch deine heilige Segnung möge jedem, der mit diesem Öle himmlischer Heilung gesalbt wird, Schutz des Geistes und des Leibes zuteil werden. ... Du hast ja damit gesalbt die Priester, Könige, Propheten und Martyrer“! Und Scheeben sagt (Mysterien des Christentums, S. 494), man dürfe die Heilige Ölung nicht bloß als Ergänzung der Buße verstehen, sondern auch als Vollendung der Firmung, und die letztere Seite sei als die vorherrschende zu betrachten!

Sakrament der Vollendung

Zwei Worte kehren bei den großen Theologen, besonders beim heiligen Thomas bei der Behandlung der Heiligen Ölung immer wieder, die miteinander die Vollkommenheit ihrer Gnadenwirkung ins hellste Licht rücken: Die Gnaden-„fülle“ und das „vollendete Heil“, „so dass nichts in ihm zurückbleibt, was die Seele beim Weggang aus dem Leib am Empfang der Herrlichkeit hindern könnte. ... Es gibt ja tägliche Sünden, von denen der Mensch bei seinem Heimgang durch dieses Sakrament gereinigt werden muss, damit sich nichts in ihm findet, das dem Empfang der Herrlichkeit im Wege stünde. ... Daraus wird offenkundig, dass dieses Sakrament das letzte ist und gewissermaßen die Vollendung (consummativum, der Ausdruck des Tridentinums!) der ganzen geistlichen Heilung, und dadurch wird der Mensch gleichsam zur Teilhabe an der Herrlichkeit bereitet“ (Summe gegen die Heiden IV, c. 73).

Es taucht immer wieder auf: Die Heilige Ölung ist die letzte und unmittelbare Vorbereitung auf die Herrlichkeit – auch des Leibes. *Duns Scotus* lehrt: „Da der Mensch nicht im Zustand der Herrlichkeit sein und nicht in die Seligkeit eingehen kann, wenn er noch lässliche Sünden hat, so war es angemessen, dass Gott, der den Menschen nie ohne ein entsprechendes Mittel zum Heil ließ, ein Sakrament anordnete, das wirksam und unmittelbar und gänzlich im Empfänger die restliche Nachlassung aller lässlichen Sünden bezeichnet, wodurch er in das unzerstörbare Heil des ewigen Lebens eingeführt werden konnte.“

In einem **Bußbuch**, das wahrscheinlich aus dem 8. Jahrhundert stammt, heißt es: „Diese Salbung muss sich jeder Gläubige, sofern er kann, zu erlangen suchen; denn es

ist geschrieben (!), dass derjenige, der diese Disziplin hat, dessen Seele sei nach ihrem Heimgang so rein wie die eines Kindes, welches gleich nach der Taufe stirbt.“ Die Sprache ist zwar unbeholfen, aber das Zeugnis, das noch weiter zurück auf eine uns unbekannt Schrift hinweist, wird in seinem Wert dadurch nicht im mindesten beeinträchtigt.

Hören wir dazu noch einen Theologen der Ostkirche, den **Bischof Stephan**: „Unser Leib hat wegen der innigen Verbindung mit der Seele Anteil sowohl an der Heiligung der Seele durch die göttliche Gnade als an ihrer Befleckung durch die Sünde. ... Deswegen wird im Mysterium der Taufe und Firmung nicht bloß die Seele, sondern auch der Leib mit dem unauslöschlichen Siegel des Heiligen Geistes gezeichnet. ... Was nun die nach der Taufe begangenen Sünden betrifft, so wird durch die Buße die Seele gereinigt, aber noch nicht der Leib. Diesem Zweck dient das Mysterium des heiligen Öles. Wer mit Glauben sich ihm zuwendet, wird rein und unschuldig an seinem Leibe ..., so wie er aus dem Taufwasser und der Besiegelung mit dem Heiligen Geiste in der Firmung hervorgegangen war, gänzlich rein von jeglicher Sünde, Flecken und Unreinheit, heil von den Wunden und Schwächen der Sünden. ... Diese unsichtbare Heilung ist sichtbar vor Gott, seinen Engeln und Heiligen.“

Sodom und Gomorrha - Wächter, wie weit die Nacht?

Homo - „Ehe“ in Österreich - durch die Hintertür

Der österreichische Verfassungsgerichtshof hat mit einem Erkenntnis vom 4. Dezember 2017 die gesetzlichen Regeln aufgehoben, die Homopaaren bisher den Zugang zur Ehe verwehrt hat. Der Gerichtshof begründet diesen Schritt mit dem Diskriminierungsverbot des Gleichheitsgrundsatzes. Die Öffnung trat mit 1. Jänner 2019 in Kraft. Der österreichische VfGH ignoriert damit das Naturrecht und das natürliche Sittengesetz. Das österreichische Parlament als Gesetzgeber wird umgangen und läßt sich umgehen. Sodom und Gomorrha lassen grüßen.

Der Mensch kann nicht menschlich bleiben, wenn er Gott verliert und die 10 Gebote mißachtet. Er

verliert seine menschliche Würde und sinkt unter das Tier.

F. Bentz

Dazu 2 Beiträge:

Entchristlichung: Salamitaktik - Wir erheben Einspruch

2009 beschloss der österreichische Gesetzgeber die sogenannte „eingetragene Partnerschaft“ im Parlament. 2017 definiert die Gerichtsbarkeit (VfGH) Gesetze und wird zum Gesetzgeber. Somit ist der nächste Schritt getan: Die zivile Ehe für Homosexuelle. Der nächste Schritt wird die Leihmutterchaft sein. Falls sich eine demokratische Mehrheit degegen bildet, hilft sicher wieder der VfGH oder die EU nach. Wenn alles nach freimaurerischem Plan läuft, dann werden wir, genauso wie die österr. Bischofskonferenz, das Versagen der Republik erneut zur Kenntnis nehmen müssen. Wir aber erheben Einspruch und rufen auf zur Sühne!

Mag. Jakob Steinbauer

Brief von Prof. Dipl.Ing. Dr. Heinrich Wohlmeyer an Bundesminister für Justiz Dr. Josef Moser vom 20.9.2018.

Sehr geehrter Bundesminister!

Ich habe mit Bestürzung Ihre Rechtsansicht gelesen, dass die Nichtgleichstellung von diversen Partnerschaften mit der Ehe von Mann und Frau eine „Diskriminierung“ darstelle und melde mich daher nochmals.

Es geht nicht nur um die nicht absehbaren und den Gesellschaftsvertrag überfordernden Folgen im Erb-, Familien- und Sozialrecht. Als Jurist und Naturwissenschaftler muss ich Ihnen vorhalten, dass **Ungleiches gleichzustellen ungerechtfertigte Diskriminierung** ist. Was derzeit abläuft, ist das schleichende Abgleiten in den Untergang unserer Gesellschaft. Die Zerstörung (Entprivilegierung) der natürlichen Gemeinschaft der Familie bedeutet, dass eine tragende Säule unserer Gesellschaftsordnung abgerissen wird (nachzulesen schon im Du Contrat Social von Jean-Jaques Rousseau). Ich gehe aber als alter Mann, der zweimal an der Schwelle des Todes gestanden ist und sich daher mit den „letzten Dingen“ intensiv beschäftigt hat, noch weiter: Wir leben derzeit in einem „Globalen Sodom“, in dem alle

bewährten Regeln des Zusammenlebens weggeworfen werden. Daher sind wir Christen verpflichtet, wie Jona vor Ninive, die ernste Mahnung zur Umkehr in die Welt hineinrufen, um den selbstbereiteten Weg in den Untergang zu vermeiden. Ich hoffe, dass ich gehört werde.

Beste Grüße Ihr Heinrich Wohlmeyer

Dieser Brief wurde nicht beantwortet.

*

Blind ist, wer die Fakten nicht sieht oder nicht sehen will!

Mehrere amerikanische Studien ergaben:

Homosexuelle haben häufiger **AIDS** (171 mal), Syphilis (14 mal), Hepatitis (8 mal); eine **Verkürzung der Lebenszeit** um 32 Jahre. (Family Research Institute, Washington D.C. 1992). Aus Berechnungen des Volkszählungsbüro der USA ergibt sich, dass zwischen 1973 und 1993, in einem 20 jährigen Zeitraum von allen sexuellen **Kinderschändungen** 49,4% durch (männl. oder weibl.) Homosexuelle begangen worden sind. Der Anteil der Homosexuellen beträgt jedoch nur 1%! (9 Studien weltweit). **79,1 % der Homos, die versuchten, sich zu ändern, wurden geheilt.**

Kardinal Schönborn lobt homosexuelle Verbindungen, die „auf Dauerhaftigkeit angelegt sind“ als „vorbildlich menschlich“. **Eine Studie aus Amsterdam** (Mai 2003) zeigt, dass Partnerschaften zwischen homosexuell lebenden Männern im Durchschnitt nicht länger als 1,5 Jahre halten. Innerhalb dieser angeblich monogamen Partnerschaften hat jeder Partner in diesen **1,5** Jahren durchschnittlich 12 andere Sexualpartner. Ein weiteres Ergebnis der Studie: **86% der HIV-Neuinfektionen** treten bei homosexuell lebenden Männern auf, die in solchen „monogamen“ Beziehungen leben.

Greuel an heiliger Stätte

Am 1. Dezember 2017 hatte Kardinal Schönborn anlässlich des Welt-AIDS-Tages eine Art „Gottesdienst“ im Wiener Stephansdom zelebriert, an dem auch die Spitzen des

„Live-Balls“ teilnahmen. Schon damals war die nicht unbegründete Meinung zu hören, der Dom müsse neu geweiht werden.

Am 30. November 2018 wurde der Stephansdom neuerlich zum Schauplatz eines bisher unvorstellbaren Skandals. Kardinal Schönborn demonstrierte seine enge Verbindung zur Homo- und „Life-Ball“-Szene. Es wurde Theater gespielt (für einen karitativen Zweck, ein AIDS-Spital in Südafrika). Es handelte sich dabei um ein lautes, widerliches und blasphemisches Treiben. Der Hauptdarsteller tanzte halbnackt und mit zwei Bierflaschen in der Hand auf der Kommunionbank. Kardinal Schönborn und die Spitzen der Homo-Bewegung waren anwesend.

Kirchenzeitung wirbt für „Ehe für alle“

Die Kirchenzeitung der Diözese Linz (LKZ) vom 17. Januar 2019 wirbt auf einer ganzen Seite für die staatliche „Ehe für alle“. Schon vor Jahren wollte die LKZ der „Homosexuellen Initiative“ einen Solidaritätspreis verleihen lassen. Dies wurde damals verhindert. **Für nicht wenige Katholiken ist so der Kirchenbeitrag zu einem ernststen Problem geworden.** Kann man das alles finanziell unterstützen: Den Greuel an heiliger Stätte, den Verrat an der katholischen Lehre, an der hl. Schrift, am Auftrag Christi? Für treue Katholiken ist der Kirchenbeitrag eine Selbstverständlichkeit; jedoch so, wie die Fakten sind, ein Problem.

Um es ganz klar zu sagen: An der Kirche zu verzweifeln, die Kirche zu verlassen, die Kirche zu verleugnen, kommt für treue Katholiken nicht in Frage. Die Kirche ist und bleibt der mystische Leib Christi (Kol 1,24). Die Kirche ist und bleibt unsere Mutter (Gal 4,26). Niemand kann Gott zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat (Cyprian v. Karthago +258). Eine Mutter läßt man nicht im Stich, gerade wenn sie in Not ist, wenn sie verraten wird. Kirchenkrisen, schlechte Bischöfe und Päpste hat es immer gegeben.

Noch etwas. Niemand kann sich selbst eine Kirche basteln, einen Papst suchen. Das Problem aber bleibt: Der Missbrauch der Kirchensteuer. Die reichsten Diözesen der Welt haben nicht zufällig durch den Zeitgeist besonders Schaden erlitten. Treue Katholiken bringen gerne finanzielle Opfer für die Kirche, aber nur dort, wo der Glaube, wo

Christus nicht verraten wird.

Liebe Leser! Zu Ostern 1948 habe ich als 16-Jähriger eine unsagbare Gnade erhalten, ich bin in die katholische Kirche aufgenommen worden. Das Bild des damaligen Heiligen Vaters, Papst Pius XII. ist mir noch heute tiefeingepägt. Was hätte er wohl zu diesem Skandal gesagt? Was hätte er getan? Was war, was ist die Lehre der hl. Kirche durch 2.000 Jahre? Was sagt St. Paulus im Römerbrief?

Vor allem: Was sagt Christus, der HERR?

Für die treuen Katholiken ist das Geschehen unsagbar grauenhaft. Nicht wenige gläubige Evangelische, ja nicht wenige Menschen mit natürlichem Anstand denken ebenso. Dies ist Lästerung und Zerstörung des Heiligen, ein Frevel! Es gibt keine wahre Barmherzigkeit, keine wahre Liebe ohne die Wahrheit. Dieser Verrat am Heiligen und an der Wahrheit ist zutiefst unbarmherzig, weil er Betrug ist. Dr. F. Bentz

Offener Brief der Kardinäle Walter Brandmüller und Raymond Leo Burke

Liebe Mitbrüder! Wir wenden uns an Euch bewegt von tiefer Sorge. Viele Gläubige in aller Welt haben gleichsam den Kompaß verloren. Sie stellen sich die bange Frage: wohin treibt die Kirche?

Es macht besorgt zu sehen, daß man angesichts der sexuellen Skandale versucht, das eigentliche Übel nur im Mißbrauch von Kindern zu suchen. Dieser ist gewiß ein abscheuliches Verbrechen, besonders wenn es von Priestern begangen wird. Dennoch geht es dabei weit mehr um das umfassendere Übel homosexueller Netzwerke, die sich hinter einem Schutzwall von Komplizenschaft und Schweigen im Inneren der Kirche ausgebreitet haben. Ein Phänomen, das in jener Atmosphäre von Materialismus, Hedonismus und Relativismus wurzelt, in der die Existenz eines absoluten, ohne Ausnahme verpflichtenden Sittengesetzes offen infrage gestellt wird.

Verantwortlich für den sexuellen Mißbrauch, sagt man nun, sei „Klerikalismus“. Aber die wahre Ursache dafür ist nicht Machtmißbrauch durch Priester, sondern Abkehr von der Wahrheit des Evangeliums. Der sogar öffentlich

erhobene Widerspruch in Wort und Tat gegen das natürliche und göttliche Sittengesetz ist in Wahrheit die Wurzel jenes Übels, das gewisse Kreise der Kirche korrumpiert...

Mit brüderlichem Gruß: Walter Kard. Brandmüller, Raymond Leo Kard. Burke

Ein Hilferuf aus Frankreich

Über Pater Michael Weigl (FSSPX) erreicht uns ein **Hilferuf aus einem kontemplativen, französischen Dominikanerinnen-Kloster**. Die Schwestern leben mit Gebet, stiller Anbetung und auch manueller Arbeit nach der ursprünglichen Regel des hl. Dominikus: Schweigen, monastisches Fasten und Buße helfen der Seele, sich von der Welt und von sich selbst zu lösen. Die ausschließliche Bindung an Gott drückt der Seele das Sigel der Einfachheit und einer strahlenden Freude auf. Mit dem täglichen Rosenkranz vereinigen sich die Schwestern ohne Unterlaß mit den Anliegen des unbefleckten Herzens Mariä für die streitende und leidende Kirche.

Erzbischof Lefebvre schrieb: „Möge Gott Ihre Gründung segnen. Diese Wiederauferstehung der Orden und Kongregationen ist sehr ermutigend. Das Festhalten an den Gnaden, die Unser Herr in der Vergangenheit geschenkt hat, ist die Zukunft der Kirche: Deshalb ist die Treue zur Vergangenheit auch so wichtig. (...) Mehr als je zuvor bedarf die Kirche heute heiliger Männer und Frauen, die in der Finsternis der Welt leuchten“.

Das Kloster sendet uns den nachfolgenden Hilferuf: Wären Sie bereit, eine Krankenkassenpatenschaft für eine kontemplative Dominikanerin zu übernehmen?

Die französische Gesetzgebung verpflichtet uns ab sofort, in die CAVIMA (die staatliche Kranken- und Rentenkasse für alle Religionen) einzutreten: Diese Zwangsversicherung ist extrem teuer: 6.000 Euro pro Jahr für eine Schwester! – und wir haben keine andere Versicherungsmöglichkeit. Selbst die ausländischen Schwestern, in unserem Fall Deutsche, US-

Amerikanerinnen und Philippininnen, haben nicht das Recht, sich in ihren eigenen Ländern zu versichern!

Jede Schwester hofft nun, von 10 Paten adoptiert werden zu können, die bereit wären, eine monatliche Beitragsgebühr von 50 Euro oder eine jährliche von 600 Euro (oder...) ans Kloster zu überweisen. (Für eine automatische Überweisung ist es angeraten, sich im voraus bei der Bank über die Bedingungen zu informieren.)

Wir sind gern bereit, Ihnen eine Spendenbescheinigung auszustellen, die im allgemeinen von den deutschen Finanzämtern anerkannt wird; wir können dafür aber leider keine Garantie übernehmen.

Monastère Saint-Joseph, 10, avenue Jeanne de Lavi
F-49240 Avrillé Postgirokt: CCP Nantes 6-958-58B :
IBAN: FR842004 1010 1106 9585 8 B03 224

BIC: PSSTFRPPNTE Empfänger: A.M.D.A. (unser Verein: Amis des Moniales Dominicaines d'Avrillé.

Vergessen Sie bitte nicht, Ihre genaue Anschrift anzugeben! Wir danken insbesondere Jenen, die dem Kloster gegebenenfalls einen Nachlaß oder eine Lebensversicherung zukommen lassen wollen: Empfänger: A.M.D.A. Das bleibt das dauerhafteste Mittel, um die täglichen Ausgaben und das Fortbestehen des ausschließlich dem Gebet geweihten Lebens der Schwestern zu sichern. Wir können Ihnen nur durch unser ganzes Gebetsleben für diese großzügige Hilfe danken.

Wer bereit und in der Lage ist, zu helfen, möge sich bitte **direkt** an die angegebene Adresse in Avrillé wenden. Die Schwestern stammen aus verschiedenen Nationen, darunter sind auch Schwestern deutscher Herkunft. Gerade in unserer Zeit ist das Gebet der Schwestern von besonderer Bedeutung, auch für unsere Anliegen und für unser Presse-Apostolat. Gerne schließen wir uns der Bitte der Schwestern an.

Die Redaktion.

„Du sollst deinen Nächsten lieben!“ Zum Migrationspakt der UNO

Pater Stefan Frey

Die Advent- und Weihnachtszeit lässt alljährlich die überaus staunenswerten Geheimnisse der herablassenden

Liebe Gottes aufleuchten. Gott neigt sich in seinem Erbarmen so sehr zu den verlorenen Adamskindern hinab, dass Er nicht nur selber Menschenkind wird, sondern auch alle Härten des menschlichen Leidens auf sich nimmt, ja bereits als kleines Kind es zulässt, von einem ruchlosen König verfolgt zu werden und das Schicksal der Flüchtlinge zu teilen. Seine Liebe macht Er uns zum Hauptgebot des Lebens: *„Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus ganzem Herzen ... und Deinen Nächsten wie dich selbst.“* *„Liebet einander, wie ich Euch liebt habe!“*

Papst Franziskus und offizielle kirchliche Kreise berufen sich gerne auf dieses Hauptgebot, wenn sie zur **aktuellen Migrationspolitik** Stellung nehmen. Da die Nächstenliebe keine Grenzen kenne, dürften auch der Migration keine Schranken gesetzt werden. **Alle Erdenbewohner sollen dorthin gehen dürfen, wohin sie wollen**, niemand dürfe aus einem Land ausgewiesen werden, allen sei großzügig die Staatsbürgerschaft zu gewähren, damit nicht eine Zweiklassen-Gesellschaft entstehe. (Vgl. Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge vom 21.8.2017.)

Solche Botschaften gefallen den Verantwortlichen der Vereinten Nationen, da sie sich mit ihrer Agenda vollständig decken: Am 10./11. Dezember haben die 195 UNO-Mitgliederstaaten den neuen **„globalen UN-Migrationspakt“** unterschrieben, in welchem darüber hinaus u. a. noch gefordert wird, dass allen Migranten unentgeltlicher Zugang zum Sozialsystem zu gewähren sei. Einem von der EU-Kommission veröffentlichten abschließenden Bericht zufolge gibt es in Europa noch sehr viel Platz. Statt derzeit rund 500 Millionen sollen dann 3,8 Milliarden Menschen in Europa leben. Deutschland habe beispielsweise zu seinen 82,5 Millionen Einwohnern weitere 192 aufzunehmen, Österreich zusätzliche 67 Millionen, Frankreich 423. (Nachzulesen unter ec.europa.eu: European Commission, Directorate-General Home Affairs, Final Report, July 2010 „Study on the feasibility of establishing a mechanism for the relocation of beneficiaries of international protection, 2009“).

Grenzenloser Wahnsinn? Wer ist mein Nächster? Bei solchen Zukunftsperspektiven sträuben sich jedem

nüchternen Zeitgenossen die Haare. Europa kann doch einen unkontrollierten Massenansturm unmöglich überleben. Widerspricht denn das Gebot der Nächstenliebe dem gesunden Menschenverstand? Wer ist denn überhaupt mein Nächster? So fragte einst ein Gesetzeslehrer den Heiland. Sind damit alle Menschen gemeint, oder bloß die mir Nahestehenden, wie das Wort Nächster nahelegt? Jesus antwortet darauf mit dem **Gleichnis vom barmherzigen Samariter**: Einem Mitmenschen, der in schwerer Not ist, dem ich über den Weg laufe oder er mir, dem muss ich helfen, soweit ich kann, auch wenn es ein Fremdling, ja gar ein Feind ist. Wie steht es aber mit allen anderen, all den Fernstehenden oder jenen, die nicht in schwerer Not sind? Wie gilt bei all diesen das Gebot der Nächstenliebe? Dieser Fragenkomplex hat in der heutigen Zeit ja eine ganz aktuelle und dramatische Dimension angekommen! Da sind Abermillionen von Menschen unterwegs nach Europa oder warten darauf, kommen zu können. Sind wir aus Nächstenliebe wirklich verpflichtet, alle aufzunehmen, allen zu helfen, alle einzuladen, die kommen wollen?

Die Ordnung der Nächstenliebe

Die Lehre der Kirche ist diesbezüglich völlig klar. Das **Lehramt**, die hl. Kirchenlehrer, allen voran der **hl. Thomas von Aquin**, legen eindeutige Prinzipien dar. Es gibt in der Übung der Nächstenliebe eine Ordnung. **Es ist unmöglich, alle Menschen gleich zu lieben, und Gott verlangt es auch nicht.** Selbst dem reichsten Menschen ist es nicht möglich, allen notleidenden Menschen auf Erden wirksam zu helfen. Darum unterscheidet der hl. Thomas zunächst drei Formen von Liebe:

1. Die Liebe des Wohlwollens:

Dem Wunsch und der Absicht nach sollen wir alle Menschen gleich lieben. Wir sollen wünschen und dafür beten, dass es allen Menschen gut gehe und alle die höchsten Güter erlangen, nämlich das ewige Heil. Auf diese Weise können wir alle gleich lieben.

2. Die affektive Liebe, die Liebe des Herzens: Hier gibt es Unterschiede. Ich liebe im Herzen meine Eltern mehr als irgendeinen anderen.

3. Die effektive Liebe die wohlthätige, helfende Liebe:

Auch da gibt es Unterschiede. Selbstverständlich muss man den Nahestehenden zuerst helfen. Wenn meine Eltern erkranken und gleichzeitig irgendein Ehepaar in einem entfernten Dorf, bin ich zuerst verpflichtet, den Eltern zu helfen. Und ich muss sie natürlich auch mehr lieben als andere. Es gibt also **eine Ordnung in der affektiven und effektiven Liebe**, die durch drei Grundsätze zustande kommt.

1) Je mehr Wohltaten ich von einem Menschen empfangen habe, desto mehr soll ich ihn lieben, d. h. dessen Liebe erwidern und ihm, wenn er hilfsbedürftig ist, beistehen.

2) Je näher mir ein Mensch durch die Bande der Verwandtschaft steht, umso mehr soll ich ihn lieben. Denn diese Bande bewirken eine gottgewollte Gemeinschaft. Gemeint ist die Blutsverwandtschaft, geistliche Verwandtschaft, volksmäßige Verwandtschaft.

3) Je näher jemand Gott steht, umso mehr soll man ihn lieben, weil er auch von Gott mehr geliebt wird. Denn die Nächstenliebe ist ja in der Gottesliebe begründet und mit ihr identisch. So liebt Jesus seine heiligste Mutter mehr als alle anderen, nicht nur weil sie seine Mutter ist, sondern weil sie heiliger und ihm ähnlicher ist, somit liebenswürdiger als alle anderen Menschen. Darum sollen auch wir sie mehr lieben und ehren als alle anderen Heiligen.

Dies ist die gottgewollte Ordnung der Nächstenliebe. Wir sind also gehalten, die einen mehr zu lieben als die anderen, dem einen eher zu helfen als dem anderen.

Anwendung auf die Migrationspolitik

Eine Regierung muss die Ordnung der Gerechtigkeit und Liebe respektieren. Die Minister sind die Diener des Volkes. **Ihre erste Pflicht ist es, ihrem Volk zu dienen und nicht allen Völkern der Erde.** Das wäre utopisch und selbstmörderisch. Erste Priorität hat das Gemeinwohl der Untergebenen, und dann, nach Maßgabe der Klugheit und der Möglichkeiten, muss eine Regierung bereit sein, Fremden in schwerer Not humanitäre Hilfe zu leisten. Das entspricht auch der abendländischen Tradition seit eh und je. Wenn man diese Ordnung nicht respektiert, ergeben sich Schäden, die – je nach dem – in eine Katastrophe führen können. **„Nächstenliebe“ zum Schaden**

anderer ist keine wahre Liebe, sondern Sünde.

Wirkungen unbegrenzter Migration Die meisten Migranten wandern nicht aus Not aus, sondern aus egoistischen oder anderen Motiven. Sie träumen von paradiesischen Zuständen in Europa, die ihnen nicht selten auch gezielt suggeriert werden. Oder sie kommen als „Missionare“ des Islams. Ihnen allen „helfen“ zu wollen, kann sich nur zum Schaden aller auswirken.

- **Zum Schaden dieser Migranten selbst**, da man ihren Egoismus provoziert und sie darin fördert.

- **Zum Schaden des Ursprungslands:** Die Menschen sind berufen, dort zu wirken, wo Gott sie hingestellt hat. Wer in Uganda geboren wurde, muss in aller Regel dort seine Pflicht erfüllen und dem Volk dienen. Das gilt vor allem für junge gesunde Männer, die zuhauf nach Europa gekommen sind. Sind sie hier, fehlen sie dort in ihrem Land, wo sie sich mit ihrer Kraft für das Gemeinwohl einsetzen sollen. Wenn dort ärmere Verhältnisse herrschen als hier, ist dies noch kein Grund auszuwandern. Selbstverständlich gilt: Wer in schwerster Not und wahrer Lebensgefahr steht, hat das Recht, sein Leben und jenes seiner Familie zu retten und zu fliehen. Das sind die wahren Flüchtlinge, denen man immer liebende Hilfe gewähren muss, soweit dies möglich ist.

- **Der dritte Schaden betrifft die europäischen Länder**, die Wohltäter, die überschwemmt werden. Es ist schlicht unmöglich, alle aufzunehmen, die den Wunsch haben zu kommen. Eine Regierung hat zunächst die Pflicht, für das eigene Volk zu sorgen und es zu schützen. Soll es wirklich nach der Agenda der UNO gehen, hat man für Europa den Super-GAU zu befürchten.

Tödliche Gefahren für Europa

- **Eine wahllose Vermischung der Völker** hat die Auflösung der abendländischen Identität sowie jener der einzelnen Völker zur Folge. Die europäischen Völker, ihre Kultur und Zivilisation fußen auf dem Christentum. Geht diese Identität und Verwurzelung verloren, verschwindet das Christentum. Genau dies beabsichtigen die Feinde Gottes.

- **Es gibt Kulturen, die sich schwer oder gar nicht integrieren lassen**, weil sie zu unterschiedlich oder gar einander entgegengesetzt sind. Dies betrifft vor allem den Islam, der nicht integrationsfähig ist, da er ja nur die eigene

Kultur und Religion gelten lässt. Eine wahllose Migration führt darum zu sozialen Spannungen, die mit der Zeit nicht mehr zu bewältigen sind, weil sie zu explosiv sind!

- Man kommt nicht umhin, von einer **Islamisierung Europas** zu sprechen, die letztlich gewalttätig ist. Die gesamte Geschichte des Islams beweist zur Genüge, dass er immer gewalttätig erobernd und „missionierend“ ist. Das liegt in seinem Wesen begründet.

Der Koran fordert – wie schon von Mohamed praktiziert – jeden Muslim zum Dschihad auf, zur kriegerischen Ausbreitung des Islams und Unterwerfung oder Vernichtung der „Ungläubigen“.

Dämonisches Zerrbild der Nächstenliebe

Grenzenlose Migration hat darum mit wahrer Nächstenliebe nichts zu tun, sondern ist deren dämonische Entstellung, die dämonischen Zielen dient. Eines dieser Ziele ist die **Weltherrschaft einer bestimmten Clique, die letztlich die tyrannische Herrschaft des Antichristen vorbereitet**. Damit dies gelingt, bedarf es einer totalen Vermischung der Menschen. So gehen die nationalen Eigenheiten verloren, es entsteht eine gestaltlose Masse von Menschen, die entwurzelt und darum viel leichter zu manipulieren ist, insbesondere in totalitären Herrschaftsgebieten, die sich heute ja immer deutlicher abzeichnen.

Weltenadvent

Im Advent erleben wir die Ankunft des Weltenerlösers, der allein die Menschen befrieden kann. Die Zeichen der Zeit stehen auf Sturm. Gott überlässt die abtrünnigen Völker sich selbst, die sich durch ihren Irrwahn selber bestrafen. Die Migrationspolitik scheint zur Geißel zu werden, deren Gott sich zur Züchtigung der Menschen bedient. Seine Absicht zielt indes nicht darauf hin, sie zu vernichten, sondern sie zur Umkehr zu führen. Möge Er, der Allerbarmer, diesen Sinneswandel bewirken, damit in den Herzen eine neue Sehnsucht nach dem Princeps pacis, dem Friedensfürsten, erwache. Ein wahrer Weltenadvent, auf dass es überall auf Erden wieder wahrhaft Weihnachten werde und das göttliche Erlöserkind, von allen geliebt, seine milde Herrschaft

antrete, von der Isaias prophezeite: „Über denen, die wohnen im finsternen Land, erstrahlt ein Licht. Du schenkst reichen Jubel ... Denn ein Kind wird uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft ruht auf seinen Schultern. ‚Wunder von Ratgeber‘ lautet sein Name, ‚Starker Gott‘, ‚Vater auf ewig‘, ‚Friedensfürst‘. Sein ist die Fülle der Herrschaft. Der Friede nimmt nimmer ein Ende, von nun an in Ewigkeit.“

Über Maria Magdalena, die „Gefährtin“ Jesu - und andere Lügengeschichten *F. Kronbeck*

Es ist ja schon schlimm genug, wenn man zum Zahnarzt muß. Doch wird einem die Vorfremde auf die bevorstehende Behandlung auch noch dadurch verkürzt, daß im Wartezimmer allerhand Zeitschriften ausliegen, z.B. der Spiegel.

Normalerweise wartet auf die kleine Schar der Übriggebliebenen, die immer noch den *Spiegel* lesen, zumeist Studenten der Sozialpädagogik im 23. Semester, zu Weihnachten ein wahrer Reißer, um sie über das Christentum aufzuklären. Doch dieses Jahr hat der Spiegel kurzfristig seine Titelgeschichte ändern müssen, weil aufgefliegen ist, daß über 50 Artikel, die von einem gewissen *Claas Relotius* im Spiegel zu lesen waren, erstunken und erlogen waren.

Lügenskandal hin oder her - auf das Weihnachtsmärchen, mit dem der Spiegel über das Christentum alljährlich spottet, hat man auch dieses Jahr nicht verzichten wollen. Thema war diesmal Maria Magdalena, der Titel: „Die Gefährtin“. Ein Leser des Athanasiusboten, der sich, wie er schreibt, sehr intensiv mit der *hl. Maria Magdalena* beschäftigt hat, hat uns geschrieben, der Artikel sei ein Skandal, denn alles darin sei erfunden.

Wer den Qualitätsjournalismus von der Art des Spiegel kennt, hat es sicher schon erraten: Maria Magdalena war die Geliebte von Jesus, die eigentliche Hüterin der wahren, toleranten, gendergerechten, christlichen Botschaft des Christentums. Hätten nicht die machtgerigen Männer um Petrus und Paulus anderes im Schilde geführt, wäre sie die

erste Päpstin geworden. Genau das will zumindest der Spiegel herausbekommen haben. Ja, journalistische Qualitätsarbeit vom Feinsten, wie man das ja beim Spiegel so gewohnt ist. Entschuldigung könnte man höchstens anführen, daß solche geschichtsfälschenden Theorien regelmäßig auch von Theolog*Innen verzapft werden, die an den verschiedenen Universitäten Priester „ausbilden“. Autor der diesjährigen Weihnachtslüge ist übrigens nicht der ominöse Claas Relotius, der keineswegs etwa nur im Spiegel, sondern auch in der FAZ, der Financial Times Deutschland, der taz, der Welt und in der Süddeutschen Zeitung seine Lügengeschichten verbreiten durfte, sondern ein anderer Held der Volksaufklärung.

Weil 7 Weise nicht in 7 Jahren widerlegen können, was sich ein Narr an einem einzigen Tag alles ausdenken kann (wie ein chinesisches Sprichwort sagt), wollen wir hier diesen Blödsinn nicht im einzelnen widerlegen, sondern vielmehr einige grundsätzliche Erwägungen anschließen.

Was dem Schimpfwort „**Lügenpresse**“ seine Schärfe gibt, ist ja keineswegs die Tatsache, daß immer wieder ganz oder teilweise frei erfundene „Fake-News“ gebracht werden, sondern vielmehr der dahinterstehende Verdacht, daß sich die politische Elite, angeführt von den Leitmedien in Presse, Funk und Fernsehen, in einer kollektiven Lügenwelt eingerichtet hat, mit anderen Worten, daß die Unwahrheit inzwischen zur Staatsraison geworden ist. Es geht eben nicht um die einzelnen, kleinen Lügeleien, sondern um die zugrundeliegenden Leitmotive, die nicht weniger aus dem Geist der Unwahrheit geboren sind. **Da wird Wichtiges weggelassen, verdreht, verzerrt, in einen falschen Zusammenhang gebracht, ja munter verleumdet.** Ich will gar nicht erst anfangen von der allgegenwärtigen Kriegshetze, die schon andere seit Jahren beklagt haben, oder vom „Klimaschwandel“, von den erfundenen Hetzjagden auf Ausländer, oder davon, daß man uns die Existenz des „Deep State“ (der Regierung hinter der Regierung, bestehend aus den verschiedensten Geheimdiensten, Geheimgesellschaften, Rüstungslobby und Großbanken) verschweigt, sondern in wenigen Sätzen

und aus einem Themenbereich, wo ich mich nun doch ein wenig auskenne, darlegen, was ich damit meine:

Seit seiner Gründung erzählt uns der Spiegel zu allen wichtigen Themen des Glaubens, so etwa auch zum Thema Hexenverfolgung, wahre Schauermärchen – er hat etwa aus den historisch belegten 50.000 Opfern in 350 Jahren, die vorwiegend von staatlichen Behörden zu Tode gebracht wurden, „bis zu zehn Millionen“ Opfer der Kirche gemacht, so etwa im Artikel: „Gottes willige Vollstrecker“ in der Nummer 23 vom Juni 1998 (echte Aufklärung dazu finden Sie bei: Michael Hesemann: *Dunkelmänner*; Manfred Lütz: *Der Skandals der Skandale; oder unter www.historicum.net/themen/hexenforschung/thementexte/r-ezeption/artikel/neun-millionen/*).

Wie sehr hat nicht dieselbe „Qualitätspresse“ **Papst Pius XII.** mit verantwortlich gemacht für die Judenverfolgung, eben jenen P. Pius XII., der verschiedentlich von den verfolgten Juden selbst für seinen Einsatz **für** die verfolgten Juden geehrt wurde (ja, der Zeitzeuge ist der größte Feind so mancher Historiker...). Wie sehr hat diese „Qualitätspresse“ in jahrzehntelanger Kleinarbeit gebetsmühlenartig, nein, nach allen Künsten der Gehirnwäsche den liberalen Theologen **Josef Ratzinger** zum „Panzergeneral“ erklärt, hat ihn immer wieder den „Großinquisitor“ genannt, und hat ihn sogar noch als **Papst Benedikt XVI.** als „Hitler-Jungen“ beschimpft? Wer hat Bischof Tebartz-van Elst, und so viele andere, genannt seien hier nur **Bischof Kurt Krenn, Kardinal Groer, Bischof Mixa** und jeden der nur ein wenig Sympathie für die alte Kirche zeigte, medial hingerichtet?

Was bei der Gehirnwäsche vor allem eingetrichtert werden soll, ist aber die Botschaft, die hinter der Lüge steht, und die deshalb systematisch und in allen Variationen über Jahrzehnte hinweg wiederholt wird. Diese Grundbotschaft ist hier die von der ach so machtbesessenen Katholischen Kirche, die für so gut wie alles Böse in der Welt verantwortlich sein soll. Und um diese Botschaft eingängiger zu machen, wird dieser angeblich so bösen Kirche des angeblich so finsternen Mittelalters beständig **der „Traum“ von der künftigen, der wahren, der eigentlich**

von Christus intendierten Kirche entgegenstellt. Diese steht, das weiß man auch ohne auf die Offenbarung zurückzugreifen, auf der Seite aller unterdrückten Minderheiten, weshalb sie jede Sünde absegnen soll. Und sie ist solidarisch im „Kampf gegen Rechts“ und hat sich auf die Seite der Guten zu schlagen, wo sie zusammen mit den erklärten Feinden Gottes und den erwiesenen Massenmördern Karl Marx, Lenin und Che Guevara für das Paradies auf Erden zu kämpfen hat – nur so hat sie auch heute noch eine Existenzberechtigung.

Ja, wir dürfen uns schon jetzt auf die Oster-Ausgabe des Spiegel freuen, in etwa so wie auf die nächste Wurzelbehandlung beim Zahnarzt. .

Bücher, etc.:

P. Matthias Gaudron: Das Leben Jesu nach dem Evangelisten Johannes (Kapitel 1-17): Eine Erklärung der Evangelien - Band I. Kart., 304 S., Preis: 12,80 EUR.

Auf dem deutschsprachigen Büchermarkt sind Erklärungen der Heiligen Schrift, die sie als Gottes Wort ernst nehmen und in der großen Tradition katholischer Schriftauslegung stehen, selten geworden. Das vorliegende Buch will diesem Mangel abhelfen. Es stellt den ersten Band einer dreibändigen Reihe dar, in der das gesamte Evangelium erklärt und kommentiert werden soll. Der Autor stützt sich dabei auf die Exegese der Kirchenväter und bewährter katholischer Autoren, verbindet damit aber auch neuere Erkenntnisse aus der Archäologie und Kulturgeschichte. Das Johannes-Evangelium gibt uns den genauesten Überblick über das öffentliche Leben Jesu. Der Evangelist, der beim letzten Abendmahl an der Brust des Herrn ruhen durfte, hat auch den tiefsten Einblick in die göttliche Person des Heilands genommen.

Liebe Leser, lassen Sie es mich ganz kurz sagen: Kein Buch hat mir bisher einen so guten Zugang zum Leben Jesu ermöglicht, wie dieses. Das ganze Geschehen wird ungemein lebendig dargestellt. Man versteht plötzlich die Zusammenhänge. Man liest mit Gewinn, selbst wenn man müde ist.

Noch ein Hinweis:

Auf www.bonifatius.tv können Sie zwei Vorträge von Franz Kronbeck sehen, einen zum Thema: „Martin Luthers Kampf mit Gott“, und einen zum Thema: „Glauben wir wirklich alle an denselben Gott?“ Schauen Sie einfach mal rein, es lohnt sich – auf bonifatius.tv gibt es viele interessante Vorträge und Gespräche

Buchbestellung bei Sarto:

D: Sarto Verlagsbuchhandlung GmbH, Dr.-Jaufmann-Str.3, D-86399 Bobingen:

Fax: 08234/95972-20 ; E-Mail: info@sarto.de

Ö; CH: Niederlassung Österreich: Schloß Jaidhof, A-3542 Jaidhof, Tel.: (+43)02716/651565; Fax: 02716/651520;

E-Mail: info@sartoverlag.at

Adressen für St. Athanasius Bote:

D, CH - IKC, Postfach 1230, D-84043 Mainburg
st.athanasius@gmx.de,

Ö - Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz, A-4786 Brunnenthal, Bräustraße 3, Tel/Fax: +43(0)7712/2455 (auch für D + CH)

Liebe Leser!

Darin besteht kein Zweifel: Kirche und Gesellschaft sind von einer tiefen Krise betroffen und beides hängt zusammen. Der Wohlstand spielt sicher eine Rolle, die eigentlichen Ursachen liegen tiefer.

*Der **St. Athanasiusbote** will einen Beitrag leisten zur Orientierung, zur Unterscheidung der Geister, aber auch helfen beim geistigen und geistlichen Überleben in dieser Verwirrung.*

Ein Baum stirbt, wenn man ihn von seinen Wurzeln trennt. Ein Haus hat keinen Bestand, wenn es nicht exakt auf seinem Fundament gebaut wird.

Christus ist unser Fundament, Maria unsere Mutter. Widerstand ist not-wendig in Zeiten der Verwirrung. Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom.

Dr. F. Bentz Franz Kronbeck Inge. M. Thürkauf

Eine herzliche Bitte: Sie helfen uns sehr, wenn Sie bei Spenden am Zahlschein die Postleitzahl anführen.